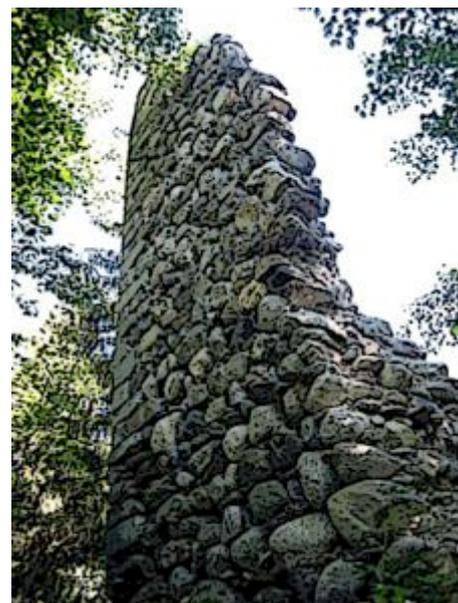


Die Ruine Vogelberg liegt bei 1 240 m auf einem schmalen Plateau oberhalb der Strasse von Waltensburg nach Andiaast am Rand des Tobels Val Mulin. Sie ist von der Wiese durch einen niederen Graben abgetrennt. Vom Hotel Ucliva am westlichen Ende Waltensburgs erreicht man die Burg über einen Wanderweg in einer halben Stunde.

Schriftliche Unterlagen über das Entstehen der Burg sind kaum vorhanden. Aufgrund der Bauweise müsste sie **aus dem 13. Jahrhundert** stammen. Vermutlich hatte die Burg ursprünglich einen romanischen Namen, der jetzige Name ist auf einen späteren Besitzer namens Vogel zurückzuführen - diese Vermutung liegt nahe, weil die Ruine auch als Cafoghel belegt ist. (Ca von Casa + Eigennamen). In Burgnamen-Composita wurde -berg oft (wie auch -burg, -fels und -stein) suffixartig gebraucht.



Von der ganzen Anlage haben sich **nur die Reste eines rechteckigen Turmes** bis auf die Höhe von zwei Geschossen erhalten. Sie hatte eine Ausdehnung von 9 auf 8 Meter.

In der Gegend befand sich vielleicht eine bisher noch nicht lokalisierte **Burg Stotznstein**. Ein Kirchenmanual aus Chur berichtet, dass am 29. November 1323 ein Jacobus de Stotznstein beim Dorf Rueun getötet wurde. Es wäre aber auch möglich, dass damit entweder Vogelberg oder Grünenberg, vielleicht auch Kropfenstein gemeint ist.

Die Mauern sind anderthalb Meter dick. Sie bestehen aus grossen Bachkieseln. Die Ecksteine heben sich farblich vom Mauerwerk ab und sind sauber gearbeitet, mit Kantenschlag (Kantenschlag, auch Eckbehu genannt, war eine Maurertechnik, um die Kanten zu verstärken und die Statik zu verbessern).

Die Anlage ist stark überwachsen und die Mauerreste sind am Zerfallen.

Eine mittelalterliche Burg war Statussymbol. Die Architektur zeugt oft neben militärischem Zweck auch von blosser Angeberei. Burgen boten vor der Erfindung der Feuerwaffen im 14. Jahrhundert schon realen und psychologischen Schutz, zumindest vor Räuberbanden. Auch konnten die Ritter sich vom Volk distanzieren und sich zurückziehen. Größeren Belagerungen konnten die meisten Burgen nicht auf längere Zeit widerstehen. Doch wurde eine Belagerung für den Angreifer mit der Zeit kostspielig. Wenn der Feind aus finanziellen Gründen eine Belagerung aufgab oder von einem Angriff absah, hatte der Burgbau seinen Zweck erfüllt. So ist auf viele Burgen in der Surselva auch zur Zeit des Interregnums, der „schrecklichen kaiserlosen Zeit“, der Zeit der vielen kleinen Privatkriege, nie ein Schuss abgegeben worden. Bei einer Fehde wurde die Burg einfach umgangen, man plünderte lieber die Höfe des Gegners. Aus diesem Grunde waren viele Dörfer mit einer leichten Befestigung versehen, einem Palisadenwall und Graben oder einer dichte Dornenhecke. Eingänge wurden durch kleine bewohnte Wehrtürme gesichert (z.B. der Meierturm Marmarolla in Brigels) oder sogar eine befestigte Kirche (S.Martin in Brigels.). Bedeutendere Märkte wie Ilanz hatten eine massive Steinmauer mit Wehrtürmen und Toren. Die Zahl der bewaffneten Männer auf einer Burg war eher gering, manchmal war nur der Burgherr mit seinen Söhnen und einigen Knechten zur Verteidigung bereit.

Der Alltag auf einer kleinen Burg verlief meist bescheiden. Nur wenige Höfe und Leibeigene sicherten das Auskommen der Burgleute, die häufig selbst hinter dem Pflug gehen mussten. Das Leben auf kleinen Burganlagen war bäuerlich geprägt. Es war eng in der Burg. Sie musste Platz für Tierhaltung bieten, für Kühe, Ziegen und Hunde. Pferde waren sehr teuer, nicht alle Ritter konnten sich eins leisten. Im Winter hielten sich die Frauen in der Kemenate (dem Raum mit dem Kamin, wie der Name sagt) auf, es war oft der einzige beheizbare Raum, daneben konnten tragbare Kohlebecken für etwas Wärme sorgen. Das tägliche Leben der Männer spielte sich überwiegend draussen ab, sie gingen zur Jagd oder auf das Feld. Wenn das Wetter allzu schlimm war, vor allem in Lagen über tausend Meter, dann dösten die Ritter den ganzen Tag in nasskalten Räumen in Felle eingewickelt vor sich hin. Die Frauen waren für Haushaltsarbeiten zuständig und beaufsichtigten die Dienstboten. Die Alltagspflichten ließen wenig Gelegenheit zum Müßiggang. Beliebte Zeitvertreiber waren Brettspiele wie Schach oder Mühle, bei den Damen die Handarbeit. Höhepunkte waren die seltenen Besuche der Minnesänger, die von Burg zu Burg zogen, sangen, Sagen erzählten und berichteten, was in der Welt geschah. So eng die Raumverhältnisse oft auch gewesen sein mögen, Platz für eine Stätte religiöser Andacht in Form einer Altarnische fand sich in der kleinsten Burg.